

Amy Liptrot: „Wilde Geschöpfe“

Waschbären und Liebe suchen in Berlin

Von Anne Kohlick

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 11.06.2024

Mit einem Memoir über ihren Weg aus der Alkoholsucht ist Amy Liptrot ein Bestseller gelungen. In der Fortsetzung schreibt die schottische Journalistin jetzt - ehrlich und nahbar - über ein Jahr Leben in Berlin: von wilden Tieren in der Stadt und allzu menschlichen Bedürfnissen.

Knapp ein Viertel aller Menschen, die in Berlin leben, kommen aus dem Ausland. In manchen Kiezen von Kreuzberg und Neukölln hört man mehr Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch als Deutsch auf der Straße. Wer sind diese vielen jungen Europäerinnen und Europäer? Und was suchen sie in der deutschen Hauptstadt, was sie in ihrer Heimat nicht finden?

Umzug nach Berlin

Das neue Memoir der Schottin Amy Liptrot bietet eine literarische Antwort. Denn "Wilde Geschöpfe" ist ein Blick in den Kopf einer Frau in den Dreißigern, die erst den einsamen Orkney-Inseln den Rücken kehrt. Dann London hinter sich lässt, weil sie dort mit Ende 20 ihre tiefsten Abstürze als Alkoholsüchtige erlebt hat. Und schließlich nach Berlin zieht - auf der Suche nach Liebe und einem Ort, an dem sie sich neu erfinden kann.

In Großbritannien ist Amy Liptrot, die unter anderem für den "Guardian" und BBC Radio arbeitet, bekannt für ihr erstes preisgekröntes Buch "The Outrun" von 2016 - auf Deutsch erschienen als "Nachtlichter". Darin verarbeitet sie ihren Weg aus der Alkoholsucht, der sie zurück in ihre Heimat führt - zur rauen Natur der Orkney-Inseln. Eine Verfilmung des hochgelobten Memoirs, das Nature Writing und Selbstreflexion verbindet, machte in diesem Jahr Furore bei den Filmfestivals in Sundance und bei der Berlinale - auch dank Hollywood-Star Saoirse Ronan in der Hauptrolle.

Voller Naturbeobachtungen

Amy Liptrot

Wilde Geschöpfe

Ais dem Englischen von Bettina Münch

BtB, München 2024

208 Seiten

23 Euro

Die Fortsetzung, die im englischen Original schlicht "The Instant" heißt, erzählt dort weiter, wo der Vorgänger endete - und ist doch ein eigenständiges Buch, das auch ohne Kenntnis von "The Outrun" ein Lesevergnügen ist. Obwohl es aus der Großstadt berichtet, steckt auch "Wilde Geschöpfe" voller Naturbeobachtungen: Da sind die Habichte, deren Rufe die Ich-Erzählerin aus dem Kreuzberger Straßenlärm herauszuhören lernt. Die Waschbären, die für sie zum Symbol für Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit werden - ein Vorbild für ihr zukünftiges Leben, das sie bei mehreren nächtlichen Stadtspaziergängen zu beobachten versucht.

Eine der stärksten Szenen spielt im Berghain. Zum ersten Mal besucht die Ich-Erzählerin einen Club, seitdem sie trocken ist. Sie fragt sich, was die Musik, das Bad in der Menschenmenge nüchtern in ihr bewirken - und ist überwältigt von dem "Gefühl, mich mit den anderen tief unter Wasser zu befinden und im Bass zu schwimmen". Wie sie die Tanzenden in Leder und Netzklamotten mit Meereslebewesen vergleicht, den Effekt, dass man durch eine Taucherbrille alles leicht verzerrt sieht, mit der Realität im Club voll Laserlichter und künstlichem Nebel - das ist so überraschend wie treffsicher und poetisch.

Elegante Bilder

Nichts von dem, was in Amy Liptrots Berlin-Memoir passiert, wäre nicht zu erwarten: Da sind die wechselnden WGs und Zwischenmieten, der Deutschkurs, die Gelegenheitsjobs, der Frust beim Online-Dating und die Hoffnung auf die große Liebe, die sich nach einem überglücklichen Sommer zerschlägt. Der Reiz dieses Buches liegt darin, in welch eleganten Bildern sie von all dem erzählt - und wie aufrichtig offen sie uns Lesende an ihrem einmaligen Blick auf Berlin und ihr Leben teilhaben lässt.